



Abend:

Zeitung.

57.

Montag, am 8. März 1841.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Der Verhaftsbefehl.

(Fortsetzung.)

An einem Nachmittage, in den letzten Tagen des Septembers, herrschte eine mehr als gewöhnliche Thätigkeit unter den Truppen. Auf verschiedenen Wegen verließen starke Abtheilungen das Dorf und die Umgegend und im Schloßhose hielt der Reitknecht des Majors die ungeduldig stampfenden Pferde, während im obern Zimmer des linken Schloßflügels, wo derselbe nebst seinem getreuen Sergeantmajor sein Quartier hatte, der Major in unruhiger Bewegung auf und niederging, indeß Latour wie gedankenlos eine Karte des Königreichs Westphalen in Händen hielt.

„Eine ehrenvollere Kommission konnte uns wahrlich nicht werden,“ begann jetzt der Sergeantmajor, die Landkarte bei Seite werfend, „als hier nun schon seit drei Wochen auf der Lauer zu liegen, um ein paar tollkühne Abenteuerer aufzufangen, die sich, trotz unserer trefflichen Spione, nicht blicken lassen. — Nun, Gott und den glänzenden Verhältnissen des neuen Königreichs sey Dank, hier zu überwintern, werden wir wohl nicht nöthig haben!“ —

„Wie meinst Du dieß,“ frug der Major, sich aus seinem Nachsinnen emporreißend.

„Nun seht,“ entgegnete Latour, „wenn erst Jerome mit seinem Pariser Hofstaate sein geliebtes Königreich verlassen hat, so werden wir auch bald die Ehre haben alle seine getreuen Unterthanen auf dem Halse zu haben.“ —

„Thörigte Furcht,“ zürnte der Major. „Statt auf eine für die Sicherheit dieser Provinz hinreichende Macht gestützt, furchtlos die Ereignisse zu erwarten, welche uns von fern her nur drohen, ruft man durch alle diese kleintlichen Vorkehrungen den Aufstand hervor, indem man den Beleg der eigenen Schwäche den Gegnern in die Hände giebt. Wahrlich, die Hälfte der Truppen, welche im Lande auf so vielen Punkten vertheilt sind, wäre hinreichend, die Bevölkerung des ganzen Königreichs in Schach zu halten.“

„Denkt an Spanien, Herr Major,“ ermahnte Latour, „und Ihr werdet mir Recht geben, daß es nicht so leicht ist, die einem Volke aufgedrungene Herrschaft zu erhalten.“

Da ertönte rascher Hufschlag im Schloßhose und bald darauf trat ein Gensd'arme von mehreren Offizieren begleitet in's Zimmer und überreichte salutirend dem Major ein versiegeltes Paket, während er mit der Hand beschäftigt war, einige Blutspuren aus seinem vom scharfen Ritze erhitzten Antlitz zu verwischen.

„Verwundet, Gensd'arme?“ frug der Major befremdet, den vor ihm Stehenden scharf musternd.

„Verwundet und noch dazu durch Steinwürfe,“ knirschte der Gensd'arme. „Aber — ich will's den Hundten schon vergelten. Hätte mir der Herr Generaladjutant diese Ordre nicht auf Leben und Tod übergeben, wahrlich, es hätten sich heut Abend ein paar Schurken weniger niedergelegt.“

„Insultirt, durch Steinwürfe!“ riefen die Offiziere entrüstet. „Das verdient blutige Züchtigung.“

„Und wo?“ frug der Major.

„In meinem eigenen Geburtsorte, drei Stunden von hier,“ entgegnete giftig der Gensd'arme. „Die Bauern können es mir nicht vergeben, daß ich dem großen Kaiser diene, aber ich will es ihnen schon quitt machen.“

„Erholt Euch einstweilen,“ sprach der Major, indem er die Depesche erbrach und einige flüchtige Blicke hineinwarf. — „Ihr müßt heute noch zurück. — Aber,“ setzte er ernst hinzu: „enthaltet Euch aller Gewaltthatigkeiten. Die Frevler, welche in Euch die Regierung verlegt haben, werden ihrer Strafe nicht entgehen.“

Der Gensd'arme trat, tückisch vor sich hinblickend, ab.

„Dieß sind die Folgen,“ rief zürnend der Major, „wenn man sich ohne Noth der Furcht überläßt. Das Volk wird immer frecher und es wird Zeit, ein abschreckendes Beispiel zu geben.“ — Er entfaltete die angekommenen Depeschen. „Endlich,“ rief er lebhaft, „endlich geht doch unser Geschäft hier zu Ende. Unsere Thätigkeit wird noch heute in Anspruch genommen, darum auf Ihre Posten, meine Herren. Ich werde mich jetzt zum Grafen begeben, um ihn darauf vorzubereiten, im Falle dieses Schloß der Schauplatz ernsterer Scenen wird.“

Die Offiziere entfernten sich, und Latour betrachtete aufmerksam seinen Herrn, welcher, wie mit sich selbst kämpfend, auf und nieder ging, und zögernd an der Thüre des Zimmers stehen blieb.

„Das Schloß und seine Bewohner sollten mir leid thun,“ warf Latour gleichgültig hin, „denn wahrlich die ganze Gegend spricht mich, mit allem was mich hier umgiebt, mehr als gewöhnlich an.“

„Auch mich,“ entgegnete de Croix mit gepreßter Stimme.

„Besonders die Comtes,“ sprach halblaut für sich hin Latour, und spielte mit dem Orden der Ehrenlegion, welchen er mit seinem Herrn an einem Tage erhalten hatte.

„Schweig,“ rief erröthend der Major und verließ schnell das Gemach, indem Latour ihm kopfschüttelnd folgte.

Der Graf saß am Fenster seines Zimmers und las anscheinend ruhig in den vor ihm liegenden Zeitungen, während seine Blicke mit besorgter Aufmerksamkeit auf seine am andern Fenster sitzende Nichte sich richteten, welche, mit einer Stickerei beschäftigt, die Nadel still in der kunstfertigen Hand haltend in waches Träumen versunken, auf die im Gluthhauche der untergehenden Sonne glänzend erleuchtete Gegend blickte.

„Der Herr Major de Croix wünscht seine Aufwartung zu machen,“ meldete ein Diener, dem der Major auf dem Fuß folgte, während Louise erschrocken zusammensuhr und der Graf dem Eintretenden entgegen ging.

„Verzeiht, wenn ich störe, holbe Comtes,“ begann der Major, nachdem er den Grafen achtungsvoll begrüßt, und ergriff ihre Hand, welche sie in schüchterner Weigerung tieferrothend zurückziehen suchte. „Leider“ — fuhr er gegen den Grafen gewendet fort — „bin ich in diesem Schlosse ein nur unwillkommener Gast, aber gewiß, Herr Graf, ich habe auch noch nie so bitter wie hier das Strenge der Pflichterfüllung empfunden.“

„Beruhigen Sie sich, Herr Major,“ entgegnete der Graf mit freundlichem Ernste. „Ich weiß recht gut, wie günstig mir der Zufall war, als ich Ihnen und nicht einem Andern das Recht hier einräumen mußte, Gebieter zu seyn, denn nicht alle aus den Armeen Ihres großen Kaisers möchten mir so willkommen und Ihnen gleich gewesen seyn. Doch was führt Sie jetzt um diese so ungewohnte Zeit zu uns?“

„Etwas Erfreuliches leider nicht,“ entgegnete der Major ernst. „Der Zweck, warum wir hier uns und Andern zur Last gelegen haben, wird sich in diesen Tagen erfüllen. Das Unheil, welches Personen die heimlich der Regierung feindlich gesinnt unter den Bewohnern dieses Landes angerichtet haben, nimmt jetzt bereits den Charakter der offenen Empörung an. Sogenannte Freikorps bilden sich an der Grenze und genießen den Schutz der Bewohner der Städte und Dörfer, in welchen sie sich verborgen halten. Einer der kühnsten und einflußreichsten Aufwiegler ist bereits entdeckt, und hat sich, von unsern Gensd'armen verfolgt, in der hiesigen Gegend gezeigt. Ihn, so wie Allen, welche sich jenen Aufwieglern anschließen, steht der Tod ohne Gnade bevor. Darum, Herr Graf, meine besondere Bitte an Sie, Ihrer eigenen Sicherheit wegen. Sollte irgend einer jener von uns verfolgten Hochverräther in Ihrem Schlosse Schutz suchen, so werden Sie, um nicht sich selbst in Gefahr zu begeben, denselben nicht der Gerechtigkeit vorenthalten, oder wohl gar zur weiteren Flucht verhelfen.“

„Herr Major,“ sprach der Graf, mit Mühe seine innere Bewegung unterdrückend. „Ich weiß was ich mir und meinem Vaterlande schuldig bin. Aber so wenig mein Schloß der Schlupfwinkel für jene Unglücklichen ist, so wenig soll er eine Fallgrube für dieselben werden.“

„Wenn ich bat, Herr Graf,“ entgegnete verlegt der Major, „so geschah es aus Theilnahme für Sie und die Comtes, um alle ernsteren Scenen hier zu entfernen.“

Denn diese Flüchtlinge sind nicht so gefährlich, als daß nur eine Kompagnie deshalb in Bewegung gesetzt würde. Es ist die Stimmung der Bewohner, welche zu diesen strengen Maaßregeln zwingt. — Ich selbst muß jetzt fort, um so weit die mir anvertrauten Truppen kantoniren, die Gegend zu untersuchen, und hoffe, daß Alles, was nur irgend beunruhigend sich ereignen könnte, diesem Schlosse und den mir so theuern Bewohnern fern bleibe. — Diese Bekanntmachung,“ setzte er mit einem schmerzlichen Blick auf Louise hinzu, indem er eine Papierrolle auf den Tisch legte, „wird auch zur Kenntniß der Dorfbewohner kommen, damit Jeder mit dem Inhalte derselben vertraut ist.“

Er zog Louise's Hand ehrerbietig an seine Lippen und verließ, ernst den Grafen grüßend, das Gemach.

Ängstlich blickte Louise auf ihren Oheim, welcher in wilder Aufregung das Fenster aufriß und klirrend wieder zuschlug.

„Aber, lieber Oheim!“ rief in wehmüthig bittendem Tone Louise.

„Nein, es wird immer ärger,“ tobte der Graf. „Selbst in meinem eigenen Schlosse bin ich nicht mehr Herr!“

„Ihn zwingt ja seine Pflicht Ihnen dieß zu eröffnen,“ bat besänftigend Louise und näherte sich dem Zürnenden. „Und gewiß so sehr ich aus der innersten Tiefe meines Herzens wünsche, ihn von hier entfernt zu sehn, so muß ich ihm doch für die Schonung Dank wissen, mit welcher er sich gegen uns benimmt!“ —

Schweigend warf sich der Graf in seinen Lehnstuhl und ergriff die vom Major zurückgelassene Bekanntmachung. — „Wieder einer jener Verhaftsbefehle,“ rief er spöttisch, indem er einige flüchtige Blicke auf dieselbe warf. — „Ja, diese ängstlichen Besorgnisse, diese tyrannische Handhabung der an sich gerissenen Regierung ist das sicherste Zeichen einer baldigen Auflösung und bald, bald wird unser armes Land, befreit von jenen verhassten Fremdlingen, seinen angestammten Fürsten wieder begrüßen dürfen.“ —

Er laß, als sey der Sturm in seinem Innern beschwichtigt, aufmerkamer den Verhaftsbefehl durch, doch plötzlich fuhr er unwillkürlich zusammen und Todtenblässe bedeckte sein Gesicht,

„Entsetzlich!“ stöhnte er, und stützte die zitternde Hand auf den Tisch, während er krampfhaft die verhängnißvolle Bekanntmachung zusammen ballte. —

„Am Gotteswillen, was ist Ihnen, theurer Oheim,“ rief erschrocken Louise und eilte zu ihm hin.

„Nichts, nichts, eine Täuschung,“ stammelte er mit bebender Stimme und verbarg hastig die Papierrolle in seine Brusttasche. — „Mir wurde auf einmal so unendlich bange, ich fühlte mich so gepreßt, so beklommen, doch es ist schon vorüber, ein Gang in's Freie wird mir wohlthun.“

Und Louise sanft zurückdrängend, welche, um ihn zu unterstützen, ihren Arm ihm bot, eilte er mit verstörten Zügen aus dem Zimmer.

Bestürzte blickte die Nichte dem Oheim nach, und trat, von bangen Ahnungen erfüllt, an das geöffnete Fenster. „Wie wird dieß enden!“ seufzte sie wehmüthig und blickte in schmerzlicher Unruhe auf die in den Strahlen der untergehenden Sonne erglühende Landschaft, welche in tiefem Frieden vor ihren Blicken sich ausbreitend, einen grellen Kontrast gegen ihre innere Stimmung darbot.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Von Vladimir.

Von belletristischen neueren Erscheinungen sind zu erwähnen: „Paul Gerhardt's Leben und Lieder,“ herausgegeben von Langbecker. Berlin, bei Sander. — „Skizzenbuch“ von Griesinger. 1. Band. — „Die Reise in das Leben,“ ein Roman von Steger. Leipzig, bei Engelmann. 2 Theile. — „Morgenland und Abendland,“ vom Verfasser der „Cartons.“ Tübingen, bei Cotta. 3. Band.

Die romantische Ritterliteratur wurde bereichert durch: „Fernando von Alcantara, oder das Schreckenhorn um Mitternacht in den schauerlichen Klüften der Sierra d'Vecca,“ von Mühlböck; schon der graufige, furchterregende Titel eines solchen Werkes schreibt sich Abends auf einsamem Zimmer nicht gut — wie muß nun die Lektüre desselben wirken und erschüttern? — und: „Szaroslaus von Königsgab, oder die Todesbrüder auf Schreckenstein,“ von Mannbach.

Die erste Lieferung der „Thüringer Chronik,“ von Dr. Heinrich Döring, ist in Erfurt erschienen. Herr Ludwig Beckstein schrieb eine Einleitung dazu. Wir sind gespannt, ob später dieser oder der von Dr. Ludwig Storch ein größerer Beifall zu Theil werden wird.

Wir erwähnten früher des Angriffs im „Börsenblatt“ auf Herrn Hofrath Dr. G. Schilling in Stuttgart;

not agree
able

derselbe berichtet nun diese Annonce in Nr. 14 derselben Zeitschrift, wornach die ganze Angelegenheit wohl abgemacht seyn dürfte.

Von den vielfachen wesentlichen Verbesserungen und Umänderungen, die in Folge des letzten Landtages im Fürstenthum Neuß-Schleiz in's Leben treten sollen, ist besonders die Verordnung rühmenswerth, wodurch alle Abgaben für Papier-, Paß- und Kalenderstempel aufgehoben, und dagegen die auf Spielkarten verdoppelt werden. Ein solcher Befehl verdient Nachahmung, da dadurch wirkliche Nothwendigkeiten und Bedürfnisse wohlfeiler werden und der ärmere Einwohner weniger gedrückt wird im Verhältniß zum reicheren. — Unter andern zweckmäßigen Verordnungen erwähnen wir noch, daß von jetzt an keine Entschädigung mehr an die, welche durch Hagelschäden verunglücken, verwilligt wird, indem jeder Feldbesitzer leicht einer der verschiedenen Hagelschädenversicherungsanstalten mit verhältnißmäßig geringen Opfern beitreten kann.

Eine, des Empfehlers werthe Zeitschrift scheint die „Thüringia,“ Zeitschrift zur Kunde des Vaterlandes, redigirt von Bruno Lang und verlegt von Ferdinand Meinhardt in Arnstadt, werden zu wollen. Dieselbe vereinigt in sich mehrere Bedingungen, die zu diesem Glauben berechtigen, denn eines Theils sind es literarische Kräfte, die hier vereint wirken wollen, die zu den besseren und vorzüglicheren gehören, es bedarf nur Namen zu nennen wie die, welche wir in den ersten Nummern derselben erblicken, als Ludwig Bechstein, Heinrich Döring, Ludwig Storch, Adolf Bube, Ludwig Köhler u., und andern Theils ist die technische Ausstattung und der überaus billige Preis derselben von der Art, daß ihr die größtmögliche Verbreitung zu wünschen ist, wenn der Verleger für sein verdienstliches Streben, auch für Thüringen ein würdiges periodisches Organ zu gründen, nur einigermaßen belohnt werden soll.

Die „Leipziger allgemeine Zeitung“ ist wieder reich an den mannigfaltigsten Erklärungen und Berichtigungen: so giebt unter andern Herr stud. theol. Hayn in Halle eine Erklärung für sich und mehrere andere dort Theologie Studierende, in Betreff der Berufung des Dr. Strauß an die dortige Universität, ab. — Herr Buchhändler H. Schmidt in Nordhausen, sonst in Stolberg am Harz, berichtigt einige Gerüchte, die die Identität des Grafen v. Corberon und des Verfassers

der bei ihm erschienenen Schrift über die hannoverschen Angelegenheiten in Zweifel ziehen, und Herr Joseph Mendelssohn in Paris fordert die Redaction einer norddeutschen belletristischen Zeitschrift auf, ihren Verbindlichkeiten für zehnmonatliche treue Mitarbeit nachzukommen. — Solche Schmähartikel, wie z. B. den John Barbe's in Havre gegen einen gewissen Dr. Harper in Nordamerika, übergehen wir füglich mit Stillschweigen.

Wie die „Dorfzeitung“ ihren Lesern als Neuigkeit erzählt, darf dieselbe jetzt gleich am Tage ihrer Ankunft in Oestreich ausgegeben werden.

Herr Ferdinand Freiligrath verläßt Weimar wieder, obgleich es erst hieß, daß er sich auf längere Zeit dort niederlassen würde.

Im „allgemeinen Anzeiger“ spricht ein sich K. Unterzeichnender sehr wahr über das Verderbliche und Tadelnswerthe der vielen Kommentare und Sammlungen über und zu Schiller's Werken, indem dadurch die Bewunderung und der Genuß vieler Verehrer der Schiller'schen Muse nicht nur beeinträchtigt, sondern auch oft geradezu gestört wird.

Stammbuchblätter.

2.

Liebl'ich und heiter von Freuden umwunden,
Schwinde das Leben Dir fröhlich dahin,
Teglichen Sorgen und Mühen entbunden
Fülle nur Freude den liebenden Sinn:
Freude nur biete Dir traulich die Hand,
Mache die Erde zum himmlischen Land.

3.

Das ew'ge Heil der Menschheit zu begründen,
Erschien des Vaters eingeborner Sohn;
Daß Sünder Trost und Heil und Gnade finden,
Erduldet er am Kreuze Schmach und Hohn,
Und, schuldlos selbst, wusch er uns rein von Sünden,
Und schwang sich siegreich auf zu Gottes Thron.
Dort wird mit Palmen einst er uns empfangen,
Wenn selig wir zur Ruhe eingegangen.

4.

Die Lieb' ist der Stern, der nicht untergeht,
Ob die andern Sterne auch sinken:
So weit der Odem des Vaters weht,
Siehst seine Strahlen Du blinken.
Die Liebe bleibet, die Liebe besteht,
Ob Erd' und Himmel auch untergeht.

Guido Kleemann.